

EIN BAUERNHAUS AUS DEM 16. JAHRHUNDERT:
WETTERFELD, WEINBERGGASSE 8/10

von Helmut Nachtigall

Übersicht

- I. Einführung
- II. Aufmaße, Beschreibung des Außenwandgefüges und der Haustür
- III. Zur Konstruktion
- IV. Datierung - Inschriften
- V. Fragen zum Hausaufschluß - einst und jetzt
- VI. Zum Bauherrn und seinen Besitzverhältnissen
- VII. Zusammenfassung der Ergebnisse

Anmerkungen

Bildteil

Fotos und Zeichnungen vom Verfasser

Beschriftung: Ing. G. Hopfenmüller

I. Einführung

Die Überschrift mag dem, der mit der Materie nicht vertraut ist, zunächst wenig aussagen, ja von der Thematik her unbedeutend erscheinen, denn Bauernhäuser in der alten Eichenholz-Lehmbauweise finden sich in der engeren und weiteren Umgebung noch in einer stattlichen Anzahl (1). H. WALBE erfaßte in seinen umfangreichen Arbeiten zahlreiche Bauernhäuser Hessens, darunter nicht wenige aus dem Raum Gießen, jedoch kein Bauernhaus, das sich exakt datierbar dem 16. Jahrhundert zuweisen läßt (2). K. RUMPF bemerkte 1951, daß in Hessen südlich der Eder kein Bauernhaus aus der Zeit vor 1600 erhalten sei (3).

Diese These muß heute eingeschränkt werden. Bereits 1952 konnte H. WINTER im südlichen Odenwald einige Bauernhäuser vor 1600 nachweisen, die aber nicht aufs Jahr genau datierbar sind. Es handelt sich dabei um Kniestockhäuser, um eine Bauform, die für den heimischen Raum nicht überliefert ist (4).

1969 nahm der Verfasser ein 1594 datiertes Haus in Gonterskirchen auf; jedoch war das Erdgeschoß nach den Bauepiflogenheiten des 19. Jahrhunderts völlig erneuert und umgestaltet worden, so daß Rückschlüsse auf seinen ursprünglichen Aufschluß nicht möglich waren (5).

G. U. GROSSMANN machte 1976 auf ein Bauernhaus dieser frühen Epoche in Salzböden aufmerksam, dessen Fachwerk aber nur noch im Obergeschoß der rückwärtigen Giebelseite sichtbar ist (6).

Man wird nicht ausschließen dürfen, daß in Hessen in den vergangenen Jahren noch einige Bauernhäuser dieses Zeitraums erkannt werden konnten, über die die Forschung noch nicht in gewünschtem Maße berichtet hat. Sicher aber ist der Bestand nach wie vor außerordentlich gering.

Um so erfreulicher war eine Nachricht vom Februar 1977. Pfarrer Schuster aus Wetterfeld informierte den Verfasser über den Vorsitzenden des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Laubach, W. A. Becher, von einem Fachwerkhaus im Ortskern Wetterfelds, das dieser Bauphase zuzuordnen sein könnte.

Eine Besichtigung an Ort und Stelle ergab, daß das Haus Weinberggasse 8/10 tatsächlich ein Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert ist, das bisher der Forschung unbekannt war.

- 1) Um Mißverständnisse auszuschließen, sei erwähnt, daß die Hausforschung das landwirtschaftlich genutzte Stadthaus, das dem des Dorfes oft völlig gleich, nicht als Bauernhaus, sondern als Ackerbürgerhaus bezeichnet. Als Bauernhaus begreifen wir auch hier nur das dörfliche Haus.
- 2) Insbesondere: H. WALBE, Das hessisch-fränkische Fachwerk, u. Die Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Gießen.
- 3) K. RUMPF, Deutsche Volkskunst - Hessen, S. 24.
- 4) H. WINTER, Die ältesten Hausgerüste Südhessens, in: Hess. Heimat 1953/3.
- 5) H. NACHTIGALL, Eckständerornamentik am Fachwerkhaus des 17. Jahrhunderts im Gießener und Hüttenberger Raum, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 1977/62.
- 6) G. U. GROSSMANN, Topographie der Kunstdenkmäler, in: Der Landkreis Gießen zwischen Lahn und Vogelsberg.

Neben seinem hohen Alter liegt seine Bedeutung darin, daß es auf den Tag exakt datierbar ist und in den nahezu 400 Jahren, seit es dort steht, nur unwesentliche bauliche Veränderungen im Außenwandgefüge erfahren hatte. Dadurch weist es neben einem einzigartigen Bauteil aufschlußreiche konstruktive Gegebenheiten auf.

Das Haus wird schon seit längerer Zeit wegen Baufälligkeit nur teilweise genutzt. Die vordere traufseitige Wandungshälfte des Erdgeschosses ist unterhalb des Quergebälks ausgebrochen, hat sich bedrohlich geneigt und mußte daher abgestützt werden. Die westliche Haushälfte ist wegen Einsturzgefahr nicht mehr betretbar. Das ist insofern bedauerlich, als das Haus sehr beachtliche Informationen zur inneren Struktur und zum Aufschluß erwarten läßt, die dadurch nicht in gewünschtem Maße ausgewertet werden können.

Der Bau ist zweifellos erhaltenswert, aber leider nicht mehr erhaltbar; sein Abbruch steht bevor. Deshalb wurde das Haus noch im Frühjahr 1977 in Fotos und Aufnahmezeichnungen erfaßt.

Während der Auswertung dieser Unterlagen fand W. A. Becher in Archivbeständen wertvolle Angaben zum Bauherrn und seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, so daß sich für diese frühe Zeit im heimischen Raum erstmalig interessante Fakten und Vergleiche zwischen Bauernhaus und Besitzstand des Bauherrn aufzeigen lassen.

Das beachtliche Alter dieses Bauernhauses und die Bedeutung, die ihm dadurch, aber auch durch die weitgehende Bewahrung seines baulichen Ursprungszustandes im Außenwandgefüge zukommt sowie die Anzahl archivalischer Daten veranlassen zu dem folgenden Bericht.

II. Aufmaße, Beschreibung des Außenwandgefüges und der Haustür

(Anlagen 1, 2 und 7; die Aufrisse weichen insofern von dem derzeitigen Wandungsbild ab, als sicher rekonstruierbare Bauteile, die Anfang dieses Jahrhunderts noch bestanden, berücksichtigt wurden.)

Das Haus steht auf einem leicht nach Nordwest abfallenden Hang und wurde auf einem Sockel aus Basaltbruchsteinen errichtet. Der Aufbau ist zweigeschossig, 11,40 m lang und 7,00 m breit. Das entspricht den Bezugsmaßen von 1,6 : 1 (7). Der Bau steht giebelseitig zur Straße mit traufseitigen Zugängen.

Die NÖRDLICHE, die dem Hof zugewandte TRAUFSSEITE, zeigt im Erd- und Obergeschoß von der handwerklichen Durchbildung her fast die gleichen Wandbildungen. Dabei haben sämtliche Hölzer den Querschnitt von etwa 28 cm. Das zu erwähnen ist insofern wesentlich, als schon wenige Jahrzehnte später die funktionell bedeutsamen

7) R. HELM (Geometrische Grundrißformen deutscher Bauernhäuser) konnte für das Bauernhaus des Waldecker Landes feste Bezugsmaße feststellen (2 : 1). Für das Haus Oberhessens sind Normen kaum zu erwarten.

Hölzer auch zugleich die stärksten am Haus waren (8).

Von den 9 Ständern des Erdgeschosses stehen die Eckständer nach alter Manier auf dem Sockel und werden jeweils von einer wandhohen krummen Strebe gesichert. Die Zwischenständer beiderseits der Türen sind als Bundständer in derselben Art gestützt. Die anderen stehen auf der Schwelle, die durch die Hauszugänge in zwei Teilstücke unterbrochen ist. Ein Brustriegelband durchläuft in gleichbleibender Höhe die Untergeschoßwandung und dient der Auflage der Fenster, deren oberer Abschluß das Rahmholz bildet. Das vordere Fenster wahrt die ursprünglichen Abmessungen, das hintere dürfte vergrößert und ein zusätzliches Fenster eingesetzt worden sein; bei dieser Gelegenheit erfolgte sicher auch die Ausmauerung der sie umgebenden Gefache und die enge Ständerstellung zwischen den Fenstern. Die Gruppenbildung beiderseits der Hauszugänge durch die jeweils mit der Krümmung nach der Wandungsmitte bzw. entgegengesetzt gestellten Streben gibt der Erdgeschoßwandung ihr kraftvoll-urwüchsiges Gepräge.

Das Wandgefüge des Obergeschosses unterscheidet sich von dem des Erdgeschosses lediglich durch die mindere Geschoßhöhe und durch den Verzicht auf Verstrebung der mittleren Bundständer. Auch hier sind die gleichartig gekrümmten Streben zu den Eckständern sicher kein Zufallsprodukt, sondern vom Zimmermeister als optischer Reiz gedacht.

Das Quergebälk bildet der Verband aus Rähm, Schwelle und Balkenköpfen; Füllhölzer fehlen, an ihrer Stelle erfolgte Ausstakung. Die 13 Balken liegen nur etwa in gleichen Abständen, ihre Köpfe stehen minimal vor und gewähren dadurch die leichte Vorkragung des Obergeschosses, dessen Ständerreihe unabhängig von den Balkenköpfen genau über der des Erdgeschosses steht. Die untere Hälfte der Stockschwelle ist leicht abgeflacht, die obere ziert eine Inschrift, die an anderer Stelle besprochen wird.

Die nördliche Traufseite läßt beiderseits der Haustüren je einen Zugang zu einem Hochkeller erkennen.

Während die eben beschriebene Hausseite in der Unterteilung durch das Quergebälk zwei Wandungen aufweist, besteht die SÜDLICHE TRAUFSSEITE nur aus einer Fachwerkwand. Die 9 Ständer reichen mit zwei Ausnahmen in einem Stück von der Schwelle bzw. vom Sockel bis unter die Dachtraufe. Dabei setzen die Eckständer und die zwei Zwischenständer, die als Bundständer geplant sind, auf dem Sockel an. Die Schwelle besteht dadurch aus mehreren Stücken. Die Strebe zu dem südöstlichen Eckständer ist als krummes Holz überwandhoch und greift in sein oberes Drittel ein; die Stütze zum anderen Eckständer setzt auf einem Riegel an und mündet kurz unter der Dachtraufe ein. Drei Riegelbänder, jeweils in gleichbleibender Höhe, durchziehen die Wandung. Das untere dient insbesondere der Auflage der Fenster des Erdgeschosses, das obere nimmt die Fenster des Obergeschosses auf, das mittlere trennt Unter- und Obergeschoß voneinander, übernimmt also hier die Funktion des Quergebälks. Die Ständer sind unterschiedlich weit gestellt. Das Wandungsbild weist im wesentlichen eine einfache, klare Gliederung in Rechteckgefache auf. Lediglich

8) Mit Beginn des 17. Jh. erreichten sie oft einen Querschnitt von 30 cm; Stärken um 50 cm konnten sogar mitunter nachgewiesen werden.

im Erdgeschoß, das heute teilweise ausgemauert ist, sind zusätzliche Hölzer erkennbar, insbesondere über zwei Gefache durchgehende Riegel, deren funktionelle Bedeutung bei Überlegungen zum ehemaligen Hausaufschluß berücksichtigt werden müssen.

Erwähnt sei im Rahmen dieser Beschreibung ein altes Fenster mit Bleiverglasung aus Sechseckscheiben im Obergeschoß.

Die WESTLICHE GIEBELSEITE des Hauses ist durch die enge Stellung zum Nachbarhaus schwer einsehbar. Sie gibt jedoch zu erkennen, daß hier zwar einige bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind; im wesentlichen aber dürfte sie der gegenüberliegenden entsprechen.

Die ÖSTLICHE GIEBELSEITE liegt frei und zeigt außer der linken Strebe im Erdgeschoß unverändertes Fachwerk aus der Ursprungszeit. Es äußert sich in der einfachen Art der Holzführung. Auf der Grundschwelle stehen zwischen den Eckständern, deren Unterschiedlichkeit bei der Beschreibung der Traufseiten deutlich wurde, 5 geschoßhohe Ständer, die in halber Höhe durch ein Riegelband in gleichbleibender Horizontale verbunden sind. Die Streben zu den Eckständern entsprechen von der Führung her - mit der erwähnten Ausnahme - denen im Obergeschoß der nördlichen Traufseite. Zwei Fenster wurden in Gefache zwischen Ständer und Brustriegel eingepaßt. Die gleiche Gliederung weist auch die Obergeschoßwandung auf. Das

Rahmholz des Erdgeschosses bildet zugleich die Schwelle des Obergeschosses. Die Ständer stehen genau über denen des Erdgeschosses. Das Giebdreieck besteht nur aus vertikal und horizontal geführten Hölzern.

Zusammenfassend läßt sich zur Wandbildung des Hauses sagen: Die gesamte Holzführung ist einfach und zweckgerichtet; auf baulich unbegründete Hölzer und ornamentale Ausprägungen wurde verzichtet.

Das Kraftvoll-Urwüchsige des Hauses wird in besonderem Maße betont durch einen Bauteil von eigenartigem Reiz und Seltenheitswert. Es ist die alte horizontal zweigeteilte HAUSTÜR. Die Türständer setzen auf dem Sockel an, sind 28 cm stark und 2,18 m hoch; der Sturz in gleicher Stärke greift in Gehrung ein und ist ebenso wie die Ständer mit Wulst und Längskehle profiliert. Der rundbogige Türabschluß wurde durch beiderseits angesetzte, bogig zugearbeitete Winkelbänder und ein kleines dazwischengesetztes Holzstück erzielt. Oberes und unteres Türblatt sind in einfacher Brettlage von je 2,2 cm Stärke gehalten; die horizontale Nahtstelle ist durch ein stark gewulstetes und gekehlttes Holz betont. Das Türblatt ist im ganzen 1,90 m hoch und 94 cm breit und noch mit dem alten eisernen Türklopfer versehen (9). Sämtliche Verknüpfungen am Türrahmen wurden in Holzverbohrung vorgenommen. Das kleine viergeteilte Oberlicht mit Verglasung wurde, wie die den Türständern aufgesetzten Verlängerungsteile erkennen lassen, später eingebaut.

Die andere Haustür ist jung. Ihr alter Rahmen, sogar mit einer datierten Inschrift versehen, weist jedoch untrüglich auf eine zumindest ebenso alte Bauernhaustür hin, die nach Aussage von Gewährsleuten in gleicher Ausführung wie die andere gefertigt gewesen sein soll, allerdings geringfügig höher war, denn die Sturze beider Türen stehen nicht in Flucht.

9) Dem Verf. ist lediglich noch eine Tür dieser alten Konstruktionsart im Raume Gießen bekannt: Gonterskirchen, Mittelgasse 4 (1729).

III. Zur Konstruktion

(Anlage 3)

Der Beschreibung der Außenwandgefüge der Traufseiten kam eine besondere Bedeutung zu. Sie läßt erkennen, daß das Haus zwei unterschiedliche Stilformen aufweist.

Die nördliche Traufseite mit der deutlichen Unterteilung durch das Quergebälk in zwei Geschoßwandungen, wobei kein Ständer über Geschoßhöhe hinausragt, entspricht dem RÄHMBAU.

In den hohen, vom Sockel bzw. von der Grundschwelle in einem Stück bis unter die Dachtraufe reichenden Ständern der südlichen Traufseite drückt sich der STÄNDERBAU aus.

Das Haus ist vom struktiven Gefüge her eine Mischform, eine ÜBERGANGSFORM von der Ständerbauweise, der ältesten Stilform im Fachwerkbau - seit um 1320 in Deutschland sicher nachweisbar -, zu der jüngeren, sie ablösenden Konstruktionsart, zum Rähmbau (10).

In der Regel vollzog sich der Übergang am Bürgerhaus derart, daß den unteren, im Ständerbau zusammengefaßten Geschossen ein Rähmbaugeschoß aufgesetzt wurde (11). Hier ist die Durchdringung von Ständer- und Rähmbau nicht vertikal, sondern horizontal. Die Zeichnung verdeutlicht dies und weitere in Verbindung damit stehende Konstruktionsgegebenheiten. Die Trennung von Erd- und Obergeschoß erfolgt durch die Balken. Sie sind an der nördlichen Traufseite auf das Erdgeschoßrahmholz aufgelegt, leicht vorkragend, und mit ihm und der darüberliegenden Stockschwelle verkämmt. Das andere Balkenende ist an der südlichen Traufseite jeweils eingesteckt und verzapft. Der Bau veranschaulicht so in eindrucksvoller Weise aufgelagertes und eingestecktes Gebälk. Die Balkenreihe wird durch einen Längsunterzug versteift, der auf dem Mittelständer der giebelseitigen Wand ansetzt und unter den Balken, sie stützend, in Firstrichtung verläuft. In gleicher Weise stützt ein Längsunterzug über dem Mittelständer des Obergeschosses die Balken, die an beiden Enden auf die Rahmhölzer aufgelagert sind.

Darauf baut sich das Dach auf, das von seiner Konstruktion her ein Kehlbalkendach ohne Aufschieblinge mit doppelt stehendem Stuhl ist.

10) Als Ältestes Fachwerkhause Deutschlands galt das Schöpfersche Haus in Marburg, das bereits 1875 abgerissen wurde. In jüngster Zeit wurde auf ein Haus in Limburg aufmerksam gemacht, das eventuell noch dem 13. Jh. zuzuweisen ist.

11) Z. B.: Laubach, Grünemannsgasse 22 (um 1530) und Lippe 48 (1624).

IV. Datierung - Inschriften

(Anlage 6)

Von der Konstruktion her wird man das Haus nur in einen weit abgegrenzten Zeitraum, in die Epoche zwischen etwa 1550 und 1630 einordnen können, denn die Durchdringung von Ständer- und Rähmbau ist im Raum Gießen noch für das erste Quartal des 17. Jahrhunderts belegt (12). Doch ermöglichen hier Inschriften und archivalische Daten eine exakte Altersbestimmung.

Das Haus weist zwei in Majuskeln eingeritzte Inschriften auf, von denen der eine Text allerdings nicht mehr lückenlos lesbar ist, dessen Aussage aber weitgehend ergänzt werden kann.

Der Text am Sturz der hinteren Haustür lautet:

ANNO 1596 DEN Z MARTHI.

Dabei ist üblicherweise Z als 2 zu lesen.

Die andere Inschrift befindet sich, wie bereits erwähnt wurde, an der vorderen traufseitigen Stockschwelle und ist nur teilweise lesbar (die Punkte bezeichnen die unleserlichen Stellen):

HANS SCHNEL IST DER BAVHER GENANT

ANDREAS WERNER DIS ... M .. STER .AND.

ANDREAS WERNER DIS - in der Schriftsprache sicher DIEZ - wird der Zimmermeister gewesen sein. Über ihn konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. In den Schatzungsregistern von Laubach, Lardenbach, Wetterfeld, Gonterskirchen, Rupertsburg, Freilenseen, Ilsdorf und Einhartshausen aus dem Jahre 1598, die dem Verfasser vorlagen, ist sein Name nicht enthalten (13). Er wird ein Zimmermeister "auf der Stör" gewesen sein. Der Schlußteil der Inschrift ist heute bruchstückhaft, jedoch deuten die drei letzten Majuskeln auf einen Endreim hin. Analogieschlüsse legen nahe, daß der unleserliche Textteil MIT, VON oder AVS MEISTERHAND gelautet haben wird (14).

Beide Inschriften gehören von der Aussage her der Gruppe der "Bauinschriften" an (15). Die Unleserlichkeit einiger Textstellen muß bedauert werden, betrifft jedoch weniger die Datierung, den Kern der Inschrift.

Der Bauherr HANS SCHNEL wird im "Schatzungsregister von Wederfelden" genannt (16). In den Aufzeichnungen von 1593 wird unter seinem Besitzstand kein Haus

12) Anm. 11.

13) Anm. 21.

14) Im allgemeinen nannten sich zu dieser frühen Zeit in den Inschriften nur die Bauherren, nicht die Zimmermeister. Daher sind Analogiefälle selten; aber z. B. Miltenberg, Gasthaus "Zum Riesen" (1590); s. Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 46.

15) Die noch heute übliche Gruppierung in "Bauinschriften", "Segensinschriften", "lebens- und u. spruchweisheitliche Inschriften" u. "Inschriften religiösen Inhaltes" geht auf W. M. SCHAEFER, Hausinschriften und Hausprüche, Hess. Bl. f. Volksk. 1920, zurück.

16) Anm. 21.

erwähnt, in der Liste von 1598 ist es eingetragen; es muß also zwischen 1593 und 1598 erstellt worden sein. Das sei zusätzlich erwähnt, weil die letzte Ziffer der Inschrift über der Tür nicht völlig leserlich ist und auch als 0 gedeutet werden könnte.

Von der Monatsdatierung MARTHI her ist sicher auch der im Ort noch bekannte und in Schriftstücken festgehaltene Name "Märtzens Haus" zu verstehen (17).

V. Fragen zum Hausaufschluß - jetzt und einst

(Anlage 4)

Das Haus ist heute ein Doppelhaus, dessen östliche Hälfte noch bewohnt wird, während die westliche bereits teilweise verfallen ist. Wir beschreiben im folgenden beide Hausteile - soweit erkennbar - nach dem inneren Gefüge, um den recht altertümlich anmutenden Hausaufschluß kennenzulernen und daraus in geeigneter Weise auf die ursprüngliche Aufschlußform schließen zu können.

Der ÖSTLICHE HAUSTRAKT

Hinter der Haustür liegt der Ern und führt in direkter Verlängerung in die Küche. Ern und Küche haben dieselbe Breite und sind nur durch eine Tür mit rechts ange-setzter schmaler Wandung voneinander getrennt. Im linken Teil des Ern setzt eine zwölfstufige Treppe an. Sie ist nach der dritten Stufe durch ein Podest unterbrochen. Von hier aus erfolgt der Zugang zur Stube, die sich über die gesamte Hausbreite erstreckt und den größten Raum des Hauses bildet. Die einläufige, nur etwa 50 cm breite Holzterrasse mit einem Steigungswinkel von 45 Grad setzt sich in neun Stufen fort zum Obergeschoß. Dieses nimmt über der Stube des Erdgeschosses die Oberstube auf, die jedoch durch Abtrennung einer Kammer zur vorderen Traufseite hin in der Länge verkürzt ist. Gegenüber der Stubentür führt eine Treppe in der beschriebenen Art zum Dachraum.

Der WESTLICHE HAUSTRAKT

Die Decke zwischen den Geschossen ist teilweise durchgebrochen und nicht mehr betretbar. Von außen einzusehen sind lediglich Ern und Küche, die keine Abtrennung erkennen lassen und nur geringe Unterschiede zum Nachbarhausteil zeigen. Eigenartig berührt die Fensterlosigkeit der Küche; nur eine kleine viereckige Luke dient der Be- und Entlüftung und als Lichtquelle. Sicher übernahm das schwenkbare Oberlicht der horizontal geteilten Haustür diese Aufgaben mit. Rechts von Ern und Küche befindet sich die Stube, die sich wie beim anderen Hausteil über die gesamte Hausbreite erstreckt; früher soll direkt neben der Küche ein Stallraum abgeteilt gewesen sein. Die Stubentür ist weiter vorgezogen, unmittelbar dahinter setzt die Treppe zum Ober-

17) F. SCRIBA, langjähriger Pfarrer in Wetterfeld, führt diesen Hausnamen im "Familienblatt" Nr. 1654 an.

geschoß an. Es kann aus den erwähnten Gründen nur nach Angaben von Gewährsleuten beschrieben werden und soll dem des benachbarten Haustraktes angeglichen, lediglich durch die Abtrennung von zwei Kammern nach der vorderen Traufseite hin etwas stärker aufgegliedert gewesen sein.

Beide Hausteile besitzen je einen von außen, von der Hofseite her zugängigen Hochkeller mit flacher Decke. Der Zugang zum Kellerraum des westlichen Traktes war, wie die Aussparungsstellen an der Schwelle erkennen lassen, breiter als die Tür heute andeutet.

Beide Haustrakte sind somit ZWEIZONIG QUERAUFGESCHLOSSEN; das Ganze ist heute ein VIERZONENHAUS.

Der wesentliche Unterschied beider Hausteile äußert sich in folgendem: Der östliche Teil ist ein bäuerliches Wohnhaus ohne landwirtschaftlich genutzte Räume, der westliche war mit Sicherheit vor seinem Verfall landwirtschaftlich aufgeschlossen. Der eingebaute Stallraum weist darauf hin.

Primär aber interessiert die Frage nach dem URSPRÜNGLICHEN AUFSCHLUSS. Sicher ist, wie aus Kap. III ersichtlich wurde, daß der Bauherr das Haus als Ganzes erstellte, also kein späterer Erweiterungsbau erfolgte. Dafür spricht ganz eindeutig die Konstruktion, die Durchdringung von Ständer- und Rähmbau, die sich nicht auf einen bestimmten Bauteil beschränkt, sondern sich über die gesamte Hauslänge erstreckt.

War jedoch das Haus bereits 1596 ein Doppelhaus, vierzonig aufgeschlossen, oder war es ein Haus, das später durch Umstände, die unbekannt sind (Erbteilung, Abtrennung eines Altenteils?), bauliche Veränderungen im inneren Gefüge erfuhr und dadurch zum Doppelhaus umgestaltet wurde?

Für jede Version sprechen auf den ersten Blick gewisse Fakten. Auf die Errichtung als Doppelhaus bereits zur Ursprungszeit weisen zunächst die beiden Zugänge hin. Die jüngere Haustür am östlichen Hausteil kann nur bei oberflächlicher Betrachtung darauf schließen lassen, daß hier in später Zeit ein zusätzlicher Wanddurchbruch erfolgt sein könnte. Der Türrahmen ist unverkennbar alt, sein Sturz trägt die im vorigen Kapitel angeführte, 1596 datierte Inschrift. Die Haustür am westlichen Teil ist zwar ebenfalls alt, kann jedoch nicht für die Zeit der Hauserbauung belegt werden, da sie undatiert ist und Werkstücke dieser Art noch im beginnenden 19. Jahrhundert gefertigt wurden. Von den unterschiedlichen Höhen der Türsturze her wird man auf den nachträglichen Einbau der rechten Tür schließen dürfen, so daß ursprünglich nur der Zugang am östlichen Hausteil bestand.

Zweifel um einen vermutbaren Doppelhauscharakter kommen indessen verstärkt auf, wenn man die Holzführung der Traufseiten näher betrachtet. Im allgemeinen - und das ist vielerorts belegbar - wurden bei Doppelhäusern beide Hausteile, obwohl sie aneinandergefügt waren, struktiv in sich geschlossen erstellt, d.h. etwa in Wandungsmitte standen die Eckständer beider Trakte eng beieinander und waren meist in Form des "halben Mannes" oder im "Alsfelder Fachwerk" verstrebt (18). Eine solche vertikale Nahtstelle ist nirgends zu erkennen.

18) Als zeitgleiches Beispiel sei auf Hof Haina im Biebental hingewiesen.

Ferner beruht eine Eigenart des struktiven Gefüges darin, daß 4 Ständer im Erdgeschoß der vorderen Traufseite verstrebt sind (Eckständer, Ständer beiderseits der Türen), wie es in der Regel nur bei Ständern, von denen eine Wandaufteilung ausging, geschah. Die in Querflucht gegenüberstehenden hohen Ständer der hinteren Traufseite stehen als einzige auf dem Sockel, die anderen indessen auf der Schwelle. Sicher sind das keine baulichen Zufälligkeiten, sondern Anzeichen dafür, daß diese Ständer früher die alleinigen Bundständer waren und das Haus ursprünglich dreizonig aufgeschlossen war. Die Aufteilung der mittleren Zone, aus der sich dann die beiden schmalen Küchen- und Ernräume ergaben - dabei blieb die eine Küche, wie bereits erwähnt, fensterlos - wird allerdings schon früh erfolgt sein. Dafür sprechen die alte zweigeteilte Haustür und die Trennwand, die bei einem späten Einbau nicht als Fachwerk-, sondern als Backsteinwand vorgenommen worden wäre. Eine interessante Parallele hierzu weist das älteste, bisher bekanntgewordene Bauernhaus des Odenwaldes in Wattersbach (Bayern) auf, dessen ursprüngliche Großräumigkeit von Ern und Küche, ebenfalls als Einraum, später durch Abtrennung eines Teiles verringert wurde, so daß dann die Küche fensterlos blieb (19).

Es spricht vieles für die ursprüngliche DREIZONIGKEIT des Wetterfelder Hauses. Dabei werden Ern und Küche noch nicht voneinander getrennt gewesen sein. Die Küche besaß damals vermutlich noch einen hinteren Zugang zum Hausgarten hin, der inzwischen ausgemauert worden ist. Anders ist das über zwei Gefache durchgehende Riegelband wohl kaum zu erklären. Diese alte Art des Küchen-Ern-Aufschlusses als direkter Querdurchgang durch das Haus ist alten Bauern noch bekannt.

Der östliche Hausteil wird von der Fensterausbildung in beiden Geschossen her Wohnzone, der westliche eine gemischte Wohn-Wirtschaftszone gewesen sein, wobei der Stallraum etwa ein Drittel des Erdgeschosses eingenommen haben dürfte. Der Zugang zu ihm erfolgte sicher von der hinteren Traufseite aus, dort, wo ebenfalls ein zusätzliches Riegelband eingezapft ist und Wanddurchbrüche ausgemauert worden sind. Es ist anzunehmen, daß auch eine Verbindung zwischen Küche und dem etwas tiefer gelegenen Stall vorhanden war. Ein aufschlußreicher Vergleich ergibt sich hier zu dem nicht mehr erhaltenen Ackerbürgerhaus Neuen Bäume 7 in Gießen, dessen Aufschluß von Küche und Stall ähnlich war (20).

Manches muß aus Gründen, die einleitend erwähnt wurden, ungeklärt bleiben. Es läßt sich aber mit Sicherheit sagen, daß das Haus ein WOHNSTALLHAUS war und bis heute geblieben ist, auch wenn es schon lange nicht mehr als solches genutzt wird.

19) Anm. 4.

20) K. BURKHARDT (bearb. v. H. KRÜGER), Das Alt-Gießener Bürgerhaus, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 1962/46.

VI. Zum Bauherrn und seinen Besitzverhältnissen

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich in Archivbeständen aufschlußreiche Angaben zu den Lebensdaten und insbesondere zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Bauherrn fanden. Sie gehen aus dem "Schatzungsregister von Wederfelden" aus dem Jahre 1598 (21) und aus den Auszügen aus dem "Familienbuch" von Wetterfeld (22) hervor. Einen zusätzlichen Hinweis liefert die "Wetterfelder Chronik" (23). Sie seien im folgenden angeführt:

Familienbuch, Blatt 1654:

Name: Schnöll (1593) - Schnoln, Schnell (1615)
 Vorname: Hans
 gest. : 22. 5. 1613 in Wetterfeld
 Ehefrau: Margarete
 gest. : 8. 5. 1615 in Wetterfeld
 Kinder: Johs. laut Schreiben v. Mag. Joh. Hirsch (24)
 an A. O. Bilgenius, Laubach v. 4. 7. 1632 (25)
 Juliane, verh. vor 27. 12. 1608

Wetterfelder Chronik, S. 96:

Den 10. Aug. : 1636 wolten etlich hundert soldaten laubach plündern, erschossen auf der Untertorfen Andreas Schnoln von Wetterfelden.

Schatzungsregister 1598:

Hans Schnöll: 100 fl. Behausung und Scheuer
 98 fl. an Morgen Acker
 37 1/2 fl. an 1 3/4 Morgen Wiese
 10 fl. 1 Strauch (Wäldchen)
 6 fl. 1 Viertel Krautgarten
 40 fl. 2 Pferde
 10 fl. 2 Kühe
 5 fl. 5 Säue
 30 fl. Fahrnus

Sa. 336 1/2 fl. (26)

- 21) Pfarrer F. SCRIBA hat in mühevoller Kleinarbeit aus dem Gräfl. Laubacher Archiv die Schatzungsregister von Laubach, Wetterfeld, Ilsdorf, Ruppertsburg, Einhartshausen, Freilenseen, Gonterskirchen und Lardenbach herausgezogen. Sie befinden sich in Privatbesitz. Auf ihn gehen auch die Familienblätter zurück.
- 22) Anm. 21.
- 23) Sie geht auf Pfarrer Johannes Hirsch, gen. Cervinus, zurück und erschien 1882 in der Bearbeitung von W. MATTHAEI im Druck.
- 24) Anm. 23.
- 25) A. O. Bilgenius (Albert Otto Bilgen) war "Gräfl.-Solms-Laubach'scher Hofmeister"; s. H. NACHTIGALL, Die Fachwerkhäuser Alt-Laubachs, S. 23, 24.
- 26) Die Aufzählung des Viehbestandes ist auch insofern erwähnenswert, als K. EHEMANN (Das Bauernhaus in der Wetterau und im SW-Vogelsberg) bemerkt, daß man in diesen Landstrichen früher "überhaupt keine Pferde" besaß und erst im 19. Jh. zur Pferdehaltung überging, S. 86. Das bedarf sicher einer Richtigstellung.

Die erste Quelle wurde bereits als zusätzliche Datierungshilfe herangezogen, die zweite läßt vermuten, daß der Bauherr nicht zwei, wie im "Familienbuch" angegeben, sondern drei Kinder hatte. Der Name Schnell, Schnel, Schnoln, Schnöll ist für Wetterfeld nicht mehr genannt, eine Verwechslung daher ausgeschlossen. Dem dritten Dokument kommt eine besondere Bedeutung zu, weil es Aufschluß über das Vermögen des Bauherrn gibt. Es enthält die Gesamtschätzung und insbesondere die Veranschlagung des Hauses nebst Scheuer. Beide sagen aber erst dann etwas über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bauherrn aus, wenn man sie in Beziehung setzt zu den Angaben für die weiteren 38 in Wetterfeld damals beurkundeten Haushaltungen. Von diesen werden 9 ohne eigene Behausung genannt. Von den 29 restlichen bäuerlichen Anwesen liegen nur 3 Hausschätzungen über 100 fl. Es ergibt sich ein Mittelwert von 60 fl. pro Haus und Scheune. Die Schätzung von 100 fl. des Anwesens in der Weinberggasse, die sicher auch vom Neuwert des Hauses her bestimmt ist, liegt erheblich über dem Durchschnitt.

Der Gesamtbesitz des Bauherrn ist mit 336 1/2 fl. veranschlagt; von den anderen beurkundeten Schätzungen liegen 16 höher und 22 niedriger. Das ergibt einen Durchschnitt von 371,8 fl. an Gesamtbesitz je Hausbeständer.

Aus dem zuletzt geführten Vergleich geht hervor, daß Hans Schnel weder zu den wohlhabenden Bauern Wetterfelds - die Höchstschätzungen sind mit 1177, 1175 und 929 fl. angegeben - noch zu den Kleinbauern gehört haben dürfte. Man wird ihn vom Besitzstand her als Mittelbauer bezeichnen dürfen. Daß er als solcher ein recht geräumiges Haus, vermutlich ein Dreizonenhaus, erstellte, ist ungewöhnlich und legt nahe, daß die oft zitierte Gleichsetzung: Zweizonenhaus - Haus des Kleinbauern, Dreizonenhaus - Haus des Großbauern, sicher nicht allgemein und auf jede Zeit übertragbar ist.

VII. Zusammenfassung der Ergebnisse

Das zweigeschossige, heute vierzonige Doppelhaus Weinberggasse 8/10 in Wetterfeld wurde 1596 von dem Zimmermeister ANDREAS WERNER DIS (in der Schriftsprache sicher DIEZ) für den Landwirt HANS SCHNEL (auch Schnoln, Schnöll beurkundet) erbaut und gehört zu den ältesten noch erhaltenen, exakt datierbaren Bauernhäusern im weiteren Raum. Es war der Forschung bisher unbekannt. Die weitgehende Bewahrung des baulichen Ursprungszustandes im Außenwandgefüge läßt instruktive Schlüsse auf Konstruktionsgegebenheiten und begrenzt auch auf den Aufschluß des Bauernhauses dieser frühen Zeit im heimischen Raum zu.

Es ist eine Übergangsform vom Ständer- zum Rähmbau. Die nördliche Traufseite weist Rähmbaumerkmale mit aufgelagertem Gebälk, die südliche Ständerbauepflogenheiten mit eingestecktem Gebälk auf. Die Holzführung ist einfach und zweckgerichtet; dekorativ geplante Hölzer sowie ornamentale Ausprägungen fehlen.

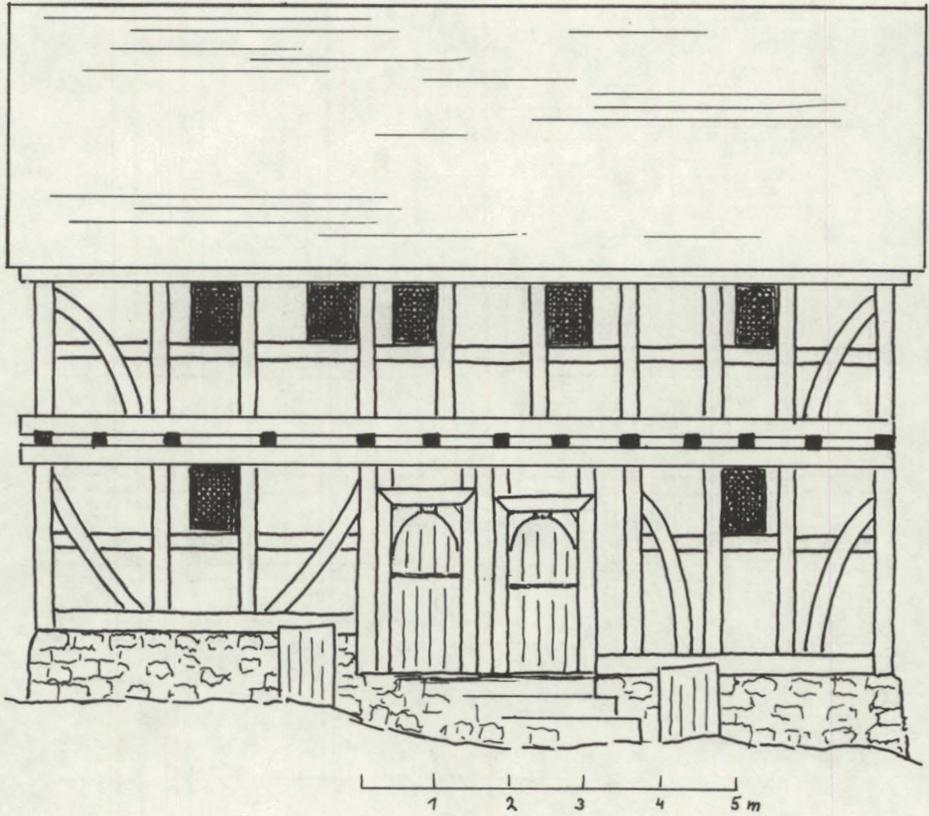
Besonders bemerkenswert sind die zwei Bauinschriften, die als Schnitzinschriften in Majuskeln über der Tür und im Quergebälk, beide in der Ritztechnik, angelegt wurden, und die alte horizontal zweigeteilte Bauernhaustür mit bogigem Abschluß.

Vom Aufschluß her wird man ursprünglich auf ein Dreizonenhaus schließen dürfen, dessen mittlere Zone, Ern und Küche, aus unbekanntem Gründen schon früh quer aufgeteilt wurde und das Haus zum Vierzonenhaus umprägte. Ern und Küche scheinen früher nicht voneinander getrennt gewesen zu sein und durch eine Tür zum Hausgarten hin auch eine Durchgangsfunktion erfüllt zu haben. Der östliche Teil wird Wohnzone, der westliche eine gemischte Wohn-Wirtschaftszone mit einem tiefer gelegenen Stallraum gewesen sein.

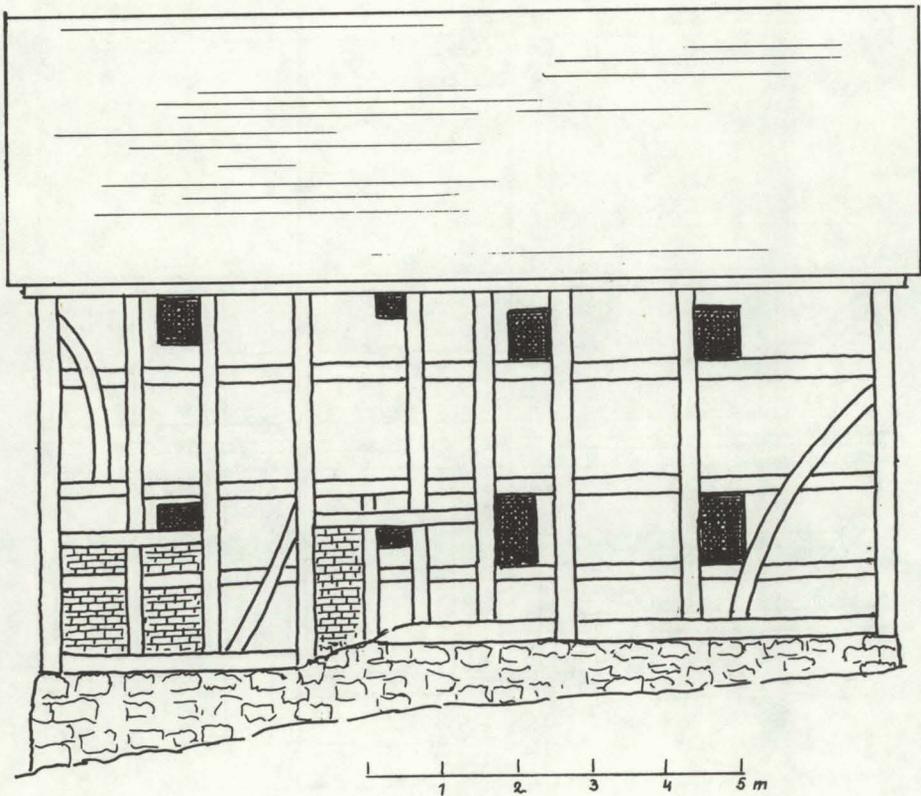
Eine schon zur Ursprungszeit gesondert erstellte Scheune ist belegt, so daß nicht auf ein Wohnstallscheuerhaus, aber mit Sicherheit auf ein Wohnstallhaus geschlossen werden kann.

Der Bauherr, dessen Lebensdaten und wirtschaftliche Verhältnisse nachgewiesen werden konnten, war vom Besitzstand her Mittelbauer. Deshalb überrascht dieses Haus, das man vom Umfang und Aufschluß her für diese frühe Zeit als Haus des Großbauern bezeichnen möchte.

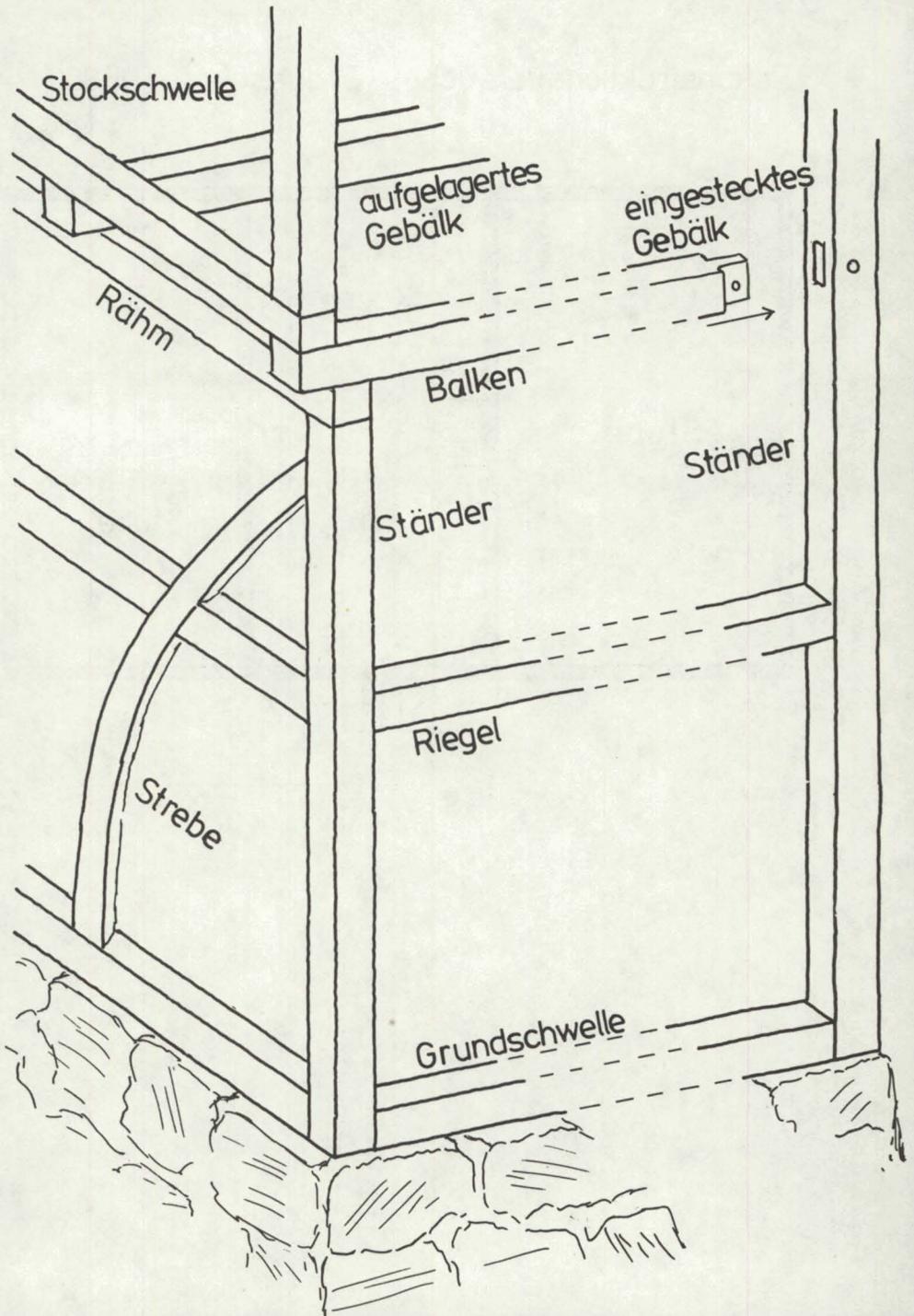
Nördliche Traufseite



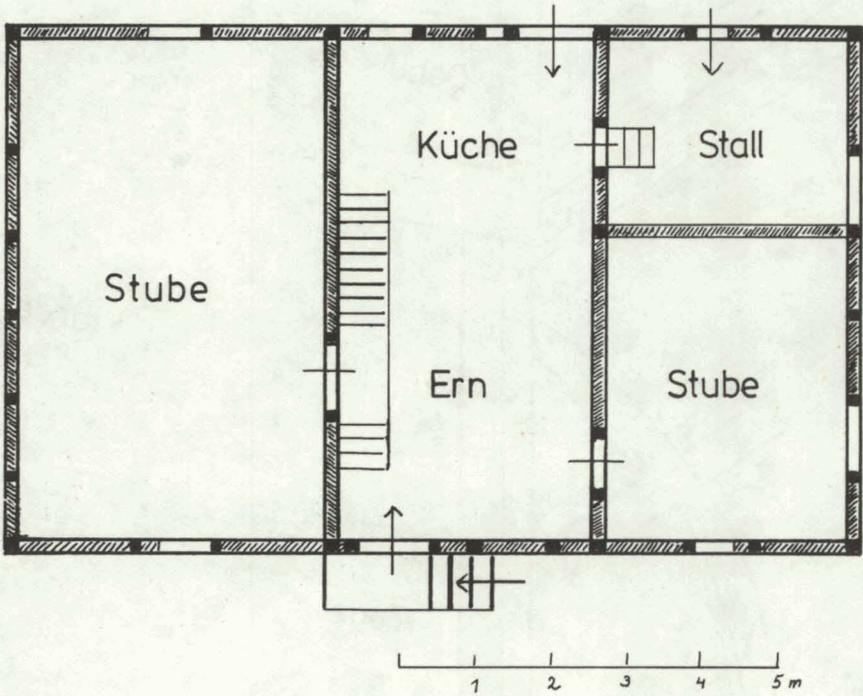
Südliche Traufseite



Zur Konstruktion



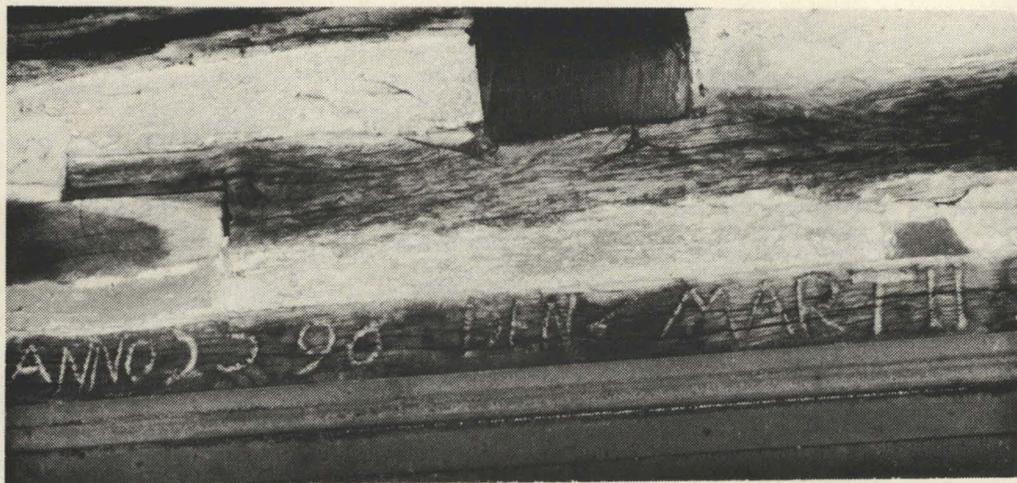
Rekonstruktionsversuch: Erdgeschoß 1596



Haus im derzeitigen Zustand



Schnitzinschrift



Haustür

